

Rosmarie Zeller

# Literatur als Mittel zur Glückseligkeit

## Die Sulzbacher Übersetzung von Boethius' *Trost der Philosophie* und ihr Kontext

Im Jahre 1667 erschienen in Sulzbach (Oberpfalz) in der zwei Jahre zuvor vom Calvinisten Abraham Lichtenthaler eröffneten Druckerei eine lateinische Abhandlung über das hebräische Alphabet von Franciscus Mercurius van Helmont sowie die deutsche Übersetzung des Werks durch Christian Knorr von Rosenroth.<sup>1</sup> Im gleichen Jahr wurde auch eine von Helmont und Knorr von Rosenroth erarbeitete Übersetzung von Boethius' *Consolatio philosophiae* publiziert.<sup>2</sup> Das war der Anfang eines Publikationsprogramms, welches auf der einen Seite in einem poetischen Werk, dem schmalen Bändchen *Neuer Helicon mit seinen neun Musen*, und auf der andern Seite in einer Reihe von Übersetzungen wie der *Magia naturalis* des Della Porta, der *Artzneykunst* des Jan Baptist van Helmont und von Brownes *Pseudoxia epidemica* seine Fortsetzung fand und in der aufwändigen Publikation der mehrbändigen *Kabbala denudata* gipfelte.<sup>3</sup> Diese Publikationen scheinen auf den ersten Blick so heterogen zu sein, dass man sich fragen kann, ob hinter alledem überhaupt ein Programm steht. Wenn auf den ersten Blick das hebräische Naturalphabet etwas mit der *Kabbala denudata* zu tun haben mag, so scheint es schwierig, einen Zusammenhang zwischen der Boethius-Übersetzung und der Übersetzung naturmagischer, medizinischer und natur-

---

1 Franciscus Mercurius van Helmont: *Alphabeti vere Naturalis Hebraici Brevissima Delineatio* [...] Sulzbach 1667 (VD 17: 7:628249S); *Kurtzer Entwurff des Eigentlichen Natur-Alphabets der Heiligen Sprache: Nach dessen Anleitung man auch Taubgebohrne verstehend und redend machen kan.* Sulzbach 1667 (23:275902V).

2 Deß Fürtrefflichen Hochweisen Herrn Sever. Boetii weil. Burgermeisters zu Rom Christlich-Vernunft-gemesser Trost und Unterricht/ in Widerwertigkeit und Bestürtzung über dem vermeinten Wohl- oder Ubelstand der Bösen und Frommen / in Fünff Büchern/ Verteutsch/ und Mit beygefügtten kurtzen Anmerkungen über etliche dunckele Ort desselben: Samt eigentlicher Lebens-Beschreibung deß Seligen Boetii. Sulzbach 1667 (VD 17: 3:602948Q). Dieses Exemplar stammt aus der Sulzbacher Bibliothek.

3 Des Vortrefflichen Herren Johann Baptista Portae von Neapolis *Magia Naturalis, oder Haus-Kunst- und Wunder-Buch* [...]. Sulzbach 1680; *Des vortrefflichen Engelländers Thomae Brown* [...] *Pseudoxia epidemica* [...]. Frankfurt und Leipzig 1680; Johann Baptista von Helmont: *Aufgang der Artzney-Kunst*. [...] Sulzbach 1683; *Kabbala denudata Seu Doctrina Hebraeorum Transcendentalis et Metaphysica atque Theologica* [...]. Bd 1: Sulzbach 1677–1678, Bd. 2: Frankfurt a. M. 1684.

wissenschaftlicher Werke zu finden. Im Folgenden soll versucht werden zu zeigen, inwiefern die Boethius-Übersetzung sich in den Kontext der anderen Publikationen einreicht, welche teilweise mit großem Aufwand in Sulzbach gedruckt und verlegt wurden.<sup>4</sup>

Die Publikation der Boethius-Übersetzung ist schon darum auffällig, weil bereits 1660 in Nürnberg, also in unmittelbarer Nachbarschaft von Sulzbach, eine Boethius-Übersetzung von Johann Helwig erschienen war.<sup>5</sup> Im Gegensatz zu Frankreich und Italien war das frühneuzeitliche Interesse an Boethius in Deutschland nicht besonders groß, es gibt nur wenige Übersetzungen und keine Kommentare.<sup>6</sup> Man benützte auch in Deutschland den Kommentar von Renatus Vallinus (René Vallin), der für die Sulzbacher besonders wertvoll war, weil er die neuplatonische Seite von Boethius unterstrich.<sup>7</sup>

---

**4** Die Ausgaben haben aufwändige Titelkupfer und sind teilweise auch reich illustriert. Sie sind alle in großen Formaten erschienen.

**5** *Severini Boethii* Christlich vernünftiges Bedenken / Wie man sich bey vordringender Gewalt und Wohlergehen der Gottlosen / auch unrechtmässigem Leiden und Ubelgehen der Frommen zu trösten habe [...]. Nürnberg 1660. (VD 17: 39133115G)

**6** Siehe dazu die Zusammenstellung bei Max Reinhart: *De consolatione philosophiae* in Seventeenth Century Germany. Translation and Reception. In: *Daphnis* 21 (1992), S. 65–94, hier S. 69. Er zählt zwischen 1401 und 1500 zehn Übersetzungen, Drucke, Manuskripte auf deutschem Boden auf, wobei einige nicht mehr nachgewiesen werden können. Für die Rezeption in Frankreich, die aber auch nur das Mittelalter betrifft, siehe Pierre Courcelle: *La consolation de Philosophie dans la tradition littéraire. Antécédents et postérités de Boèce*. Paris 1967.

**7** *Boetii Consolationis Philosophiae Libri V. Ejusdem Opuscula Sacra auctiora*. Renatus Vallinus recensuit, & Notis illustravit. Lugd. Batavorum 1656. Dass die Ausgabe von Vallinus sowohl der Nürnberger wie der Sulzbacher Übersetzung zugrunde liegt, wird aus der Übernahme des Titelkupfers ersichtlich. Siehe dazu Nicola Kaminski: Hellwig – Vallinus – van Helmont / Knorr von Rosenroth: Boethius' *Consolatio Philosophiae* im Fadenkreuz einer konfessionalisierten Poetik. In: Reinhold F. Gleis/Nicola Kaminski/Franz Lebsanft (Hg.): *Boethius Christianus? Transformationen der Consolatio Philosophiae in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin/New York 2010, S. 261–301. Die konfessionalisierte Deutung der Sulzbacher Übersetzung halte ich, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, für zu kurz gegriffen. Die Untersuchungen zu den Boethius-Kommentaren heben hervor, dass Vallinus als erster die Stelle in Gedicht 9 des 3. Buches, wo von leichten Wagen die Rede ist, im platonischen Sinn verstand. Siehe Lodi Nauta: »Magis sit Platonicus quam Aristotelicus«: Interpretations of Boethius's Platonism in the *Consolatio Philosophiae*. From the Twelfth to the Seventeenth Century. In: Stephen Gersh u. a. (Hg.): *The Platonic Tradition in the Middle Ages. A Doxographic Approach*. Berlin/New York 2002, S. 165–204.

Die Ausgabe von Vallinus befand sich in der Sulzbacher Bibliothek (Signatur: Repositorium E. Klasse XLVIII Philosophiae morales, ed Ethici in 12mo, Nr. 7). Das Exemplar befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Es wäre interessant zu untersuchen, wie der Kommentar von Vallinus die Sulzbacher Übersetzung beeinflusst hat. In der Sulzbacher Biblio-

Der Sulzbacher Übersetzung ist eine Vorrede mit der Anrede »Liebe Kinder / etc.« vorangestellt, in welcher der mit »E. G. V.« (Euer getreuer Vater) unterschreibende Pfalzgraf und Herzog Christian August erklärt:<sup>8</sup>

Es ist diß Büchlein zwar vor diesem schon verteutscht ans Liecht kommen / aber / beydes in *prosa* und denen Versen / also unverständlich / daß es geschienen / ob habe der Übersetzer entweder wenig mühe dran wenden wollen / oder etwa deß *Autoris* tiefen Sinn nicht gnugsamlich *assequiren* oder *exprimiren* können; Darum Ich es aus gutem willen eines verständigen und wohlgeübten Mannes / (welcher Euch so wohl / als der / dem die Verse in saubere Art zu übersetzen angelegen gewesen / bekant) also *transponiren* zu lassen / sorgfältig seyn wollen / damit Ihr und jeder / der es lesen wird mögen / es also begreifen könne / daß er selbst auch darob vergnügen und nutzlichen unterricht zu empfinden habe.<sup>9</sup>

Damit wird deutlich, dass die Boethius-Übersetzung im Auftrag des Pfalzgrafen entstanden ist. Die Kinder, die der Fürst anspricht, sind in Tat und Wahrheit zwei Mädchen, die 1650 geborene Maria Hedwig Augusta und die 1651 geborene Amalia Sophia Maria Therese, während der erst 1659 geborene Thronfolger Theodor Eustachius wohl noch zu klein war, um an dieser Art von Unterricht teilzunehmen. Aus den Helmont betreffenden Inquisitionsakten geht hervor, dass der Fürst mit den beiden Töchtern jeden Tag Hebräischstudien betrieb, wofür Helmont verantwortlich gemacht wurde.<sup>10</sup> Wahrscheinlich hatte er auch ein Interesse daran, dass der Fürst mit seinen Töchtern Boethius las, denn Helmont hat die *Consolatio* hoch geschätzt, wie Leibniz an die Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg berichtet: »Monsieur Helmont affectionne particulièrement ce livre, parce qu'il y croit remarquer les traces des sentiments Pythagoriques. Mais cela mis à part, il faut avouer que l'auteur dit des choses tres belles et tres

---

thek befanden sich ferner: Severini Boëtii Opera omnia. Venedig 1491; Vom Trost der Weißheit. Strassburg 1500. *Consolationis philosophiae Libri 5*. Ioh. Bernartivs recensuit, & Commentario illustravit. Antwerpen 1607, sowie Übersetzung von 1660 (vgl. Anm. 5).

**8** Der Vater kann niemand anders als der Herzog sein, da weder der nie verheiratete Helmont noch der damals noch nicht verheiratete Knorr Kinder hatten. Das Original exemplar des Herzogs befindet sich im Besitz der UB Erlangen, vgl. Guillaume van Gemert: Christian Knorr von Rosenroth und Boethius. In: *Morgen-Glantz* 3 (1993), S. 109–136, hier S. 116, Anm. 32.

**9** Boethius: Trost (Anm. 2), S. 5f.

**10** Allison P. Coudert: *The Impact of the Kabbalah in the Seventeenth Century. The Life and Thought of Francis Mercury van Helmont (1614–1698)*. Leiden u. a. 1999, S. 48, S. 365f. Coudert druckt die Akten der Inquisition ab.

sensées sur l'ordre de l'univers.«<sup>11</sup> Es muss im Folgenden gezeigt werden, welche Ideen in Boethius' Schrift am Sulzbacher Hof unter dem Einfluss Helmonts interessierten.<sup>12</sup>

Aber nicht nur am Sulzbacher Hof lasen die weiblichen Angehörigen Boethius, sondern auch am Hof von Hannover. Aus der Vorrede Helmonts zur zweiten Auflage der Übersetzung geht hervor, dass diese auch an anderen Fürstenthöfen gelesen wurde. Er berichtet, er habe die beiden Kurfürstinnen von Braunschweig und Brandenburg, welche beide den Vornamen Sophia tragen, in Hannover getroffen,<sup>13</sup> wobei sie ihm wie immer viele Fragen gestellt hätten, weil sie immer darum bemüht seien, »das wahre Licht und den Brunquell alles Guten« zu erkennen; dabei seien sie auch auf Boethius *Trost der Philosophie* zu sprechen gekommen. Die Kurfürstin von Braunschweig habe bemerkt, dass sie nicht nur das Buch mit großem Vergnügen gelesen habe, sondern auch bei andern damit Nutzen gestiftet habe. Eine Person, die in Melancholie gefallen sei, sei durch die Lektüre des Buches »gantz wieder zurechtgebracht« worden.<sup>14</sup> Das ist ein interessanter Beleg für die Boethius-Rezeption im 17. Jahrhundert, die praktisch unerforscht ist.<sup>15</sup>

Da in der Forschungsliteratur immer noch Verwirrung über die Urhebererschaft der Übersetzung herrscht,<sup>16</sup> sei hier zu Beginn die Sache klargestellt:

---

**11** Gottfried Wilhelm Leibniz: Die philosophischen Schriften. Hg. von C. I. Gerhardt. Bd. 7. Berlin 1890, S. 545 (Brief vom 9. Mai 1697). Zu Helmont und Leibniz siehe: Allison P. Coudert: Leibniz and the Kabbalah. Dordrecht u. a. 1995.

**12** Die Rolle Helmonts am Sulzbacher Hof und auch sein Einfluss auf Knorrs Beschäftigung mit der Kabbala scheinen mir trotz Couderts Darstellung noch zu wenig gewürdigt.

**13** Helmont vertrat mehrfach die Interessen der Pfälzer und wurde so auch bekannt mit Sophie, Kurfürstin von Hannover, der Descartes seine *Principiae Philosophiae* widmete und die Leibniz protegierte; vgl. Coudert: Impact (Anm. 10), S. 22.

**14** Der mit Franciscus Mercurius von Helmont unterzeichnete Text der Vorrede in der Ausgabe von 1697 befindet sich handschriftlich im Nachlass von Leibniz in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover; vgl. Coudert: Leibniz (Anm. 11), S. 178, Anm. 206. Dem Inhalt nach muss der Text von Helmont stammen, denn Leibniz hatte nichts mit der ersten Ausgabe der Übersetzung zu tun. Leibniz interessierte sich aber durchaus für Boethius, vor allem für dessen Ordnungsgedanken und Ablehnung des Zufalls.

**15** Ein kleiner Beitrag wird geleistet in Gleis/Kaminski/Lebsanft (Hg.): Boethius Christianus? (Anm. 7) und in John Marenbon (Hg.): The Cambridge Companion to Boethius. Cambridge 2009. Noch im 18. Jahrhundert empfehlen Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger in ihrer *Bibliothek für die Frauenspersonen*: »Boethius von Knorren übersetzt« zur Lektüre. (Johann Jakob Bodmer/Johann Jakob Breitinger: Schriften zur Literatur. Hg. von Volker Meid. Stuttgart 1980, S. 27).

**16** So schreibt Lodi Nauta, Knorr sei der Übersetzer, vgl. Lodi Nauta: *The Consolation: the Latin commentary tradition. 800–1700*. In: Marenbon (Hg.): Companion (Anm. 15), S. 274. Der

Die in der Vorrede des Vaters erwähnte, kurz vor der Sulzbacher erschiene Übersetzung stammt von Johann Helwig (oder Hellwig). Sie macht in der Tat einen sehr holprigen und keineswegs leicht zu lesenden Eindruck.<sup>17</sup> Ob der Arzt Helwig den »tiefen Sinn« verstanden hat, ist tatsächlich fraglich. Er übersetzt Vers für Vers, ohne dass er wie Knorr eine strenge Begrifflichkeit besonders in Bezug auf platonisch zu interpretierende Stellen entwickelte. Der in Boethius' Schrift enthaltene Platonismus, der in Sulzbach vornehmlich interessierte, dürfte Helwig kaum interessiert haben. Es ging Helwig wie anderen Übersetzern im 17. Jahrhundert vorwiegend darum, seine Sprachbeherrschung zu zeigen, an einem Werk, das Georg Philipp Harsdörffer in den *Frauenzimmer Gesprächspielen* zur Übersetzung empfohlen hatte.<sup>18</sup>

Dass Franciscus Mercurius van Helmont der »verständige und wohlgeübte Mann« ist, der die Prosa übersetzt hat, und der den Kindern ebenfalls bekannte Christian Knorr von Rosenroth der Übersetzer der Verse,<sup>19</sup> wird aus der zweiten Auflage des Werks deutlich, welche 1697 in Lüneburg erschienen ist. Helmont schreibt, dass der *Trost der Philosophie* Boethius' bedeutendstes Werk sei; es werde vor allem wegen der darin enthaltenen Verse geschätzt, welche »Wohlgelehrte Personen« in ihrer Sprache auszudrücken versucht hätten, »aber gleichwohl den wahren Verstand und das Absehen des Schreibers nicht durchgehends erreicht.« »Deswegen ich vor vielen Jahren schon jemand gesucht, der in allen Stücken, ohne Zusatz oder Abgang, eigentlich nach des Urhebers Meinung, besagte Verse oder Reime geben möchte.« Er habe endlich »zu Sultzbach in der Obernpfalz, einen in aller Philosophischen Wissenschaft wohl erfahrenen Mann, Herr Christian Knornn von Rosenroth, angetroffen«, welcher die

---

Fehler geht wahrscheinlich auf Gerhard Dünnhaupt in seiner Personalbibliographie zu Drucken des Barock zurück. Siehe van Gemert: Boethius (Anm. 8) S. 114. Van Gemert untersucht vor allem die Übersetzungsprinzipien. Schuld an der Tatsache, dass Helmont nicht als Übersetzer anerkannt wird, ist wohl, dass sein Einfluss am Hof von Sulzbach und auf Christian Knorr von Rosenroth generell unterschätzt wird.

**17** Dies bestätigt auch die Untersuchung von Max Reinhart: *De consolatione* (Anm. 6).

**18** Georg Philipp Harsdörffer: *Frauenzimmer Gesprächspiele*. Hg. von Irmgard Böttcher. 3. Teil, Tübingen 1978, S. [79].

**19** Dies ist ein Hinweis darauf, dass Knorr bereits 1667 am Hof in Sulzbach tätig war; er erscheint zwar 1667 in den Rechnungsbüchern, seine Bestallungsurkunde ist aber auf den 14. Juli 1668 datiert. Vgl. Manfred Finke: *Sulzbach im 17. Jahrhundert. Zur Kulturgeschichte einer süddeutschen Residenz*. Regensburg 1998, S. 148.

Verse so gut übersetzt habe, dass man zwischen dem »Grund-Text« und der Übersetzung keinen Unterschied gefunden habe.<sup>20</sup>

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, dass Helmont derjenige ist, der die Übersetzung geplant hat und einen Übersetzer für die Verse suchte, wobei er nicht Knorrs poetische Fähigkeiten hervorhebt, sondern dessen Erfahrung in der Philosophie, die es ihm erlaubte, den Text adäquat zu übersetzen. In der Tat ist Christian Knorr von Rosenroth 1667 noch nicht als Dichter hervorgetreten, abgesehen von Gelegenheitsgedichten für Studienkameraden. Sein erstes publiziertes poetisches Werk wird das alchemistische Drama *Conjugium Phoebis et Palladis* zur Hochzeit von Leopold I. mit der Pfälzer Prinzessin Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg im Jahre 1677 sein.<sup>21</sup> Die Übersetzung der Versleinlagen der *Consolatio philosophiae* können also als erstes poetisches Werk von Knorr von Rosenroth angesehen werden. Er hat später einen Teil davon in seinen *Neuen Helicon* aufgenommen. Ausgehend von der Annahme, dass der Auswahl eine Absicht zugrunde liegt, die Aufschluss über die Art des Interesses an Boethius geben kann, soll diese nun näher untersucht werden.

Der *Neue Helicon mit seinen Neun Musen* ist 1684 bei Felßecker in Nürnberg anonym erschienen, verfasst »von einem Liebhaber Christlicher Übungen«. 1699 erschien eine Titelaufgabe ebenfalls bei Felßecker in Nürnberg.<sup>22</sup> Dass Knorr der Verfasser der Gedichte und Übersetzungen ist, ist unbestritten, nicht

**20** Des Fürtrefflichen Hochweisen *Severini Boethii* Consolatio Philosophiae oder Christlich-vernunft-gemesser Trost und Unterricht in Widerwertigkeit und Bestürtzung [...]. Zum andernmal aufgelegt. Lüneburg 1697, Günstiger Leser, unpag.

**21** In einem Brief an Gottlieb Spizel berichtet er am 28. Nov. 1660, er habe in Leipzig mit Schülern eine Komödie aufgeführt; man weiß von ihr allerdings nicht, ob er sie selbst geschrieben hat; vgl. Klaus Jaitner/Rosmarie Zeller: Drei Briefe von Christian Knorr von Rosenroth an Gottlieb Spizel. In: *Morgen-Glantz* 23 (2013), S. 309–328, hier S. 315 bzw. 323. Manfred Finke schreibt Knorr auch das 1668 aus Anlass der Heirat von Maria Hedwig Augusta, der Tochter Christian Augusts, erschienene Schauspiel *Der kilanische Gärtner* zu, was aber nicht zu beweisen ist; vgl. Finke: Sulzbach (Anm. 19), S. 150–156.

**22** *Neuer Helicon mit seinen Neun Musen*. Das ist Geistliche Sitten-Lieder / Von Erkänntniß der wahren Glückseligkeit [...] Von einem Liebhaber Christlicher Übungen zu unterschiedlichen Zeit [...] Theils neu gemacht / theils übersetzt / theils aus andern alten / bey Unterrichtung seiner Kinder geändert. Nunmehr aber zusammen geordnet und von einem guten Freunde zum Druck befördert. [...]. Nürnberg 1684 (VD 17: 1:669812U). Zweite Auflage (Titelaufgabe) Nürnberg 1699 (VD 17: 12:121914F). Das Bändchen ist nicht sehr verbreitet (VD 17 führt 5 Bibliotheken für die erste Auflage und nur eine für die zweite Auflage an, eine dritte Auflage von der manchmal die Rede ist, ist nicht nachzuweisen.). Neudruck: Christian Knorr von Rosenroth: *Der neue Helicon mit seinen Neun Musen*. Hg. von Rosmarie Zeller und Wolfgang Hirschmann. Beeskow 2016.

identifiziert ist der »gute« bzw. »samlende Freund«, der auf dem Titelblatt erscheint und das der Sammlung vorangestellte Gedicht unterzeichnet: »Nunmehr aber zusammen geordnet und von einem guten Freunde zum Druck befördert.« Es liegt nahe anzunehmen, der »samlende Freund« sei Helmont, der folglich auch, was ich in meinen bisherigen Untersuchungen zum *Helicon* nicht berücksichtigt hatte, die Zusammenstellung vorgenommen hat. Dies ist, wie sich zeigen wird, nicht unwichtig, weil dahinter ein Programm steht, welches im Titel der einzelnen Teile sichtbar wird: Der erste Teil handelt von der »Erkänntnuß der Glückseligkeit«, der zweite von der »Erkänntnuß der Unglückseligkeit falscher Güter«, der dritte »Von den Mitteln zur wahren Glückseligkeit zu gelangen«, der vierte »Von den Mitteln sich in wahrer Glückseligkeit zu erhalten«. Die didaktische Absicht, dem Leser zu zeigen, wie er die wahre Glückseligkeit erlangen kann, wird durch die Titel der einzelnen Gedichte noch unterstrichen. Wie die Boethius-Übersetzung für die Kinder bestimmt ist, so heißt es auch von den Gedichten des *Helicon*, sie seien »theils aus andern alten / bey Unterrichtung seiner Kinder geändert« worden. Mit den »alten« sind wohl vor allem die Übersetzungen der lateinischen Hymnen gemeint, die Prudentius und Bernhardus zugeschrieben werden, sowie die Übersetzungen aus Boethius.

Von den 40 Gedichten, die Knorr in der *Consolatio* übersetzt hat, hat er bzw. der »samlende« Freund<sup>23</sup> fünfzehn in den *Neuen Helicon* übernommen, und zwar ausschließlich aus den Büchern eins bis drei der *Consolatio*, keines aus den Büchern vier und fünf. Weitaus die meisten Gedichte des Boethius finden sich im zweiten Teil des *Helicon*, der von der »Erkänntnuß der Unglückseligkeit falscher Güter handelt.« Helmont hat in seiner Boethius-Ausgabe jeweils eine Zusammenfassung an den Anfang der einzelnen Bücher gesetzt, aus der man erkennen kann, wie er deren Inhalt interpretiert. Daraus kann man auch die Interpretation der entsprechenden Gedichte entnehmen.

Interessant mit Blick auf Knorrs *Helicon* ist in der *Consolatio* gleich der erste Satz des ersten Buchs: »Dem gefangenen *Boëtio* erscheint die *Philosophi* oder Weisheit / und jaget die *Poëtischen* Musen, oder Kunst-tichterinnen / von ihm weg / und nachdem sie sich ihm zu erkennen gegeben / tröstet sie ihn mit dem Exempel anderer weiser Männer [...].«<sup>24</sup> Auf dem Titelkupfer von Knorrs *Helicon* sind statt der Leidenschaften die Musen dargestellt. Zuoberst thront anstelle

<sup>23</sup> Ich werde im Folgenden der Einfachheit halber nur noch von Knorr sprechen, wobei man nicht vergessen sollte, dass die Überschriften zu den Boethius-Gedichten vielleicht dem »samlende[n] Freund« zuzuschreiben sind.

<sup>24</sup> Boethius: *Trost und Unterricht* (Anm. 2), S. 30.

von Apollo Christus.<sup>25</sup> Das heißt, Knorr hat als Dichter des *Neuen Helicon* die Musen vertrieben, um der Philosophie Platz zu machen. Seine Dichtkunst steht im Dienst der Philosophie bzw. Theologie. Die Musen sind nicht geeignet, die Schmerzen des kranken Boethius zu lindern, wie die Philosophie erklärt, im Gegenteil: sie vermehren seine Schmerzen noch durch ihr süßes Gift.

Im zweiten Buch der *Consolatio* erfährt Boethius, dass er sich nach der »menschlichen / doch falschen glückseligkeit« sehne, dass aber die richtige Glückseligkeit »nicht in zufälligen sachen / nicht in reichthum / nicht in würdigkeit und ansehen / nicht in grosser macht / auch nicht in ehr und grossem namen bestehe / ja bißweilen das widerwärtige glück selbstem gut und nützlich seye.«<sup>26</sup> Wiederum ist die Übereinstimmung mit dem *Helicon* frappant. Dessen Untertitel lautete: »Von Erkäntniß der wahren Glückseligkeit / und der Unglückseligkeit falscher Güter; dann von den Mitteln zur wahren Glückseligkeit zu gelangen / und sich in derselben zu erhalten.« Das erste Gedicht des ersten, der Erkenntnis der wahren Glückseligkeit gewidmeten Teils gibt schon einmal das Ziel vor: »Die rechte Glückseligkeit sey ein beständiger Seelengenuß / eines ungezweifelten Gutes / und zwar des Höchsten.« Die sechs weiteren Gedichte kreisen um das Thema der »Gemüths-Ruh«; zwei davon stammen aus Boethius. Dasjenige aus dem ersten Buch der *Consolatio* wird von Knorr bzw. dem Freund mit dem Titel »Von den Früchten der Gemüths-Ruh« überschrieben. Es ist ein Gedicht, das die personifizierte Philosophie Boethius vorträgt, um ihm zu zeigen, dass man, wenn man die Affekte beherrsche, ruhig leben kann.

Kan dann die Seelen-Krafft den Schrecken nicht bezähmen?  
Wer nimmer etwas hofft / und auch nichts fürcht dabey  
Kann dem elenden Grimm die Waffen bald benehmen.  
Wer aber furchtsam lebt / und noch in Hoffnung steht/  
Geräth in Unbestand / und ist nicht mehr sein eigen.<sup>27</sup>

Während bei Boethius »Furcht« und »Hoffnung« nur einmal genannt werden, wiederholt Knorr die Begriffe, indem er sie abwandelt: Schrecken, fürchten, furchtsam. Der Ausdruck »Seelen-Krafft« fehlt bei Boethius, ist aber für Knorrs Konzept der Zählung der Affekte wichtig.<sup>28</sup> Auch das Titelpuffer thematisiert diesen Aspekt, in der Darstellung der Affekte Furcht und Hoffnung. Blitze bedrohen die Furcht, wodurch weitere Verse des Gedichts illustriert werden:

<sup>25</sup> Das Titelblatt ist abgebildet im Neudruck, vgl. Knorr: Der neue Helicon (Anm. 22).

<sup>26</sup> Boethius: Trost und Unterricht (Anm. 2), S. 67.

<sup>27</sup> Knorr: Neuer Helicon (Anm. 22), S. 9–11, Aria VI.

<sup>28</sup> Siehe dazu unten, S. 13ff.



Er [d. h. der nicht furchtsam ist] acht den schnellen Stral und Brand des Wetters nicht /  
Wenn gleich sein Schwefel-Blitz die höchsten Thürn entzündet.

Als zweites Gedicht dieses ersten Teils, welches »Von einigen Anfängen der Gemüths-Ruh« überschrieben ist, figurirt ein Gedicht aus dem zweiten Buch des Boethius, in dem es um die Voraussetzungen geht, die nötig sind, um ein beständiges Haus zu bauen. Ein solches Haus sollte man weder auf den Gipfeln noch auf Treibsand bauen, sondern auf Stein, so dass ihm der Zorn des Himmels, der sich wiederum in Blitzen äußert, nichts anhaben kann. Es geht hier um den stoischen Aspekt in Boethius' *Consolatio*, der aber durch das Christentum überwunden werden soll, wie zu zeigen sein wird.

Der zweite Teil des *Helicon* ist der »Erkänntnus der Unglückseligkeit falscher Güter« gewidmet, er enthält zwölf Gedichte aus der *Consolatio* und zwar größtenteils aus dem zweiten und dritten Buch. Im dritten Buch des Boethius geht es gemäß Helmonts Zusammenfassung darum, dass die Philosophie Boethius zeigt, dass viele die Glückseligkeit da suchen, wo sie nicht zu finden ist, »dann etliche setzen sie im samlen grosses reichthums; andere in grossen ehren / freundschaft der Könige und grosser Herren: Ruhm und lob wegen herrlicher thaten / in Adel / und in wollüsten deß leibs«. <sup>29</sup> Wiederum lesen sich die Überschriften zu den Gedichten des zweiten Teils des *Helicon* wie eine Übernahme dieses Textes: »Wie unglücklich diejenigen / so das wahre Gut auf der Welt suchen«; »Daß auch die Ehre der Welt voller Unglückseligkeit sey«; »Daß auch grosser Adel nicht glücklich mache«; »Daß auch der Reichthum voller Unglückseligkeit. Daß auch der schmuck von Gold und Edelsteinen nicht glücklich mache«; Die größte Unglückseligkeit bestehe in Herrschafft der Leidenshaften«. <sup>30</sup>

Knorr hält die Reihenfolge von Boethius' Gedichten nicht ein. Besonders auffällig ist, dass das letzte Gedichte des dritten Buches, welches die Orpheus-sage als Beispiel für einen Menschen erzählt, dem es nicht gelungen ist, sich der Verführung der Augen zu entziehen, bei Knorr in der Abfolge der zu verachtenden Güter bereits an dritter Stelle erscheint. Dies ist umso auffälliger, als das Gedicht einen deutlichen Erkenntnisfortschritt des Boethius markiert, indem Boethius zusammenfassend feststellt, dass Gott das höchste Gut sei: »Ferner sagtest du / daß GOtt selbst das höchste gut / und vollkommene seligkeit wäre / daher du dann ferner / als eine zugabe / beyfügtest / daß niemand könnte selig

<sup>29</sup> Boethius: *Trost und Unterricht* (Anm. 2), S. 114.

<sup>30</sup> So die Formulierung im Inhaltsverzeichnis. Die Formulierung der Titel über den Gedichten weicht leicht ab.

seyn / der nicht auch GOtt oder Göttlich wäre«. <sup>31</sup> Das auf diese Feststellung folgende Orpheusgedicht beginnt mit der Strophe:

Wie selig ist der Mensch der jenen Brunn gefunden /  
Davon das höchste Gut in klaren Strömen rinnt:  
Und der vom Band und Joch der schweren Erd' entbunden /  
Die wahre Freyheit find. <sup>32</sup>

Diese erste Strophe findet wiederum eine Entsprechung auf dem Titelkupfer, auf dem rechts der aus dem Helikon entspringende Brunnen abgebildet ist.

Wenn Knorr das Gedicht so früh einreicht, interpretiert er es nicht als den Gipfel der Erkenntnis des zweiten Teils, sondern wie das vorangehende als ein Beispiel, dass man das wahre Gut nicht in der Welt suchen soll.

Das Abschlussgedicht des zweiten *Helicon*-Teils steht im zweiten Buch der *Consolatio* und entwirft ein Bild der goldenen Zeit, in welcher man einfach lebte und in welcher folglich noch kein Geiz herrschte. Interessant ist, dass Knorr in seiner Übersetzung an zwei Stellen das Wort ›Gott‹ einführt, das bei Boethius nicht vorkommt, erstmals in der zweitletzten Strophe: »O wolte Gott! es würd' jetzund | Das gantze Wesen unserer Zeiten | In solchen Stand gesetzt, wie es vor Jahren stund!« In der letzten Strophe wird gesagt, Gott habe das Gold verborgen, das nun zum Verderben der Menschen gefunden worden sei. Das Gold, das es zu fliehen gilt, ist auf dem Titelkupfer ebenfalls abgebildet.

Im dritten Teil, in dem es um die Mittel geht, zur wahren Glückseligkeit zu gelangen, gibt es nur noch ein Gedicht aus Boethius, welches aus dem dritten Buch der *Consolatio* stammt. Es ist das stark neuplatonisch gefärbte neunte Gedicht des dritten Buches. Dem Gedicht geht ein Dialog voraus, in dem die Weisheit feststellt, dass Boethius nun erkannt habe, »welches die wahre glückseligkeit sey / und was die jenige ding seyn / die sich dieses namens fälschlich behelffen«. Es gehe jetzt noch darum, dass Boethius erkenne, »woher / und von wem du solche wahre glückseligkeit begehren / suchen und erlangen könnest«. <sup>33</sup> Die Weisheit beruft sich auf Platons *Timaios*, um zu begründen, dass man »auch in den geringsten Sachen die Göttliche hülfle anrufen solle«. In der Boethius-Rezeption wird das Gedicht als christliches Gebet interpretiert, <sup>34</sup> was

<sup>31</sup> Boethius: *Trost und Unterricht* (Anm. 2), S. 172.

<sup>32</sup> Knorr: *Neuer Helicon* (Anm. 22), S. 16, Aria 10.

<sup>33</sup> Boethius: *Trost und Unterricht* (Anm. 2), S. 147.

<sup>34</sup> Siehe Joachim Gruber: *Kommentar zu Boethius De Consolatione Philosophiae*. Berlin/New York 1978, S. 277. Gruber weist darauf hin, dass bereits Renatus Vallinus den platonischen Gehalt dieses Gedichts erfasst habe. Das Gedicht steht nach Gruber genau in der Mitte der

durch die dem Gedicht vorangehende Aufforderung des Boethius unterstützt wird: »Wir müssen den Vater aller dinge anrufen / ohne dessen hülffe nichts beständiges angefangen wird«. <sup>35</sup> Darauf singt die Weisheit das Lied: »Schöpfer Himmels und der Erden«, welches eigentlich ein Lobhymnus auf den Schöpfergott ist. Knorr spielt durch die Überschrift »Verlangen nach dem göttlichen Lichte« auf die Lichtmetaphorik an, welche im *Helicon* eine wichtige Rolle spielt, aber auch in der Kabbala. Man kann das Gedicht überhaupt mit den Augen der von der Kabbala vertretenen Schöpfungsgeschichte lesen, welche ihrerseits platonische Einflüsse aufgenommen hat. So kann man die folgenden Verse verstehen: »Dich, Herr, trieb des höchsten gutes wesentliche neigung an, | die, sich selber mitzuthellen, keine mißgunst hindern kann.« Gott hat die Schöpfung »nach dem muster, das sich in dir selbst befind«, geschaffen. Gott trägt »die wunderschöne Welt | Würcklich selber im gemüthe«. <sup>36</sup> Alle diese Aussagen drücken den Gedanken aus, dass die Welt in Gottes Geist bestanden hat, bevor sie real erschaffen wurde; dass sich Gott in der Schöpfung selbst mittheilt; dass die Schöpfung eine Emanation Gottes ist. Dies alles sind in kabbalistischen Schriften vertretene Gedanken.

Noch auffälliger ist der Gebrauch, den Knorr vom Wort ›Seele‹ macht. Während Boethius von der in der Mitte thronenden Seele spricht, spricht Knorr von der »Mittel-Seele«, welche, nachdem sie zwei Kreise durchwandert hat, wieder zu sich selber kommt. Wenn Knorr von der »Mittel-Seele« spricht, so impliziert das, dass es noch mindestens zwei andere Seelen geben muss, eine untere und eine obere. Auch das erinnert an das Seelenkonzept der Kabbala, wo es mindestens drei Seelenteile gibt: Nefesh, Ru'ah und Nesomah. Die mittlere Seele Ru'ah wird mit »spiritus« wiedergegeben. Dieser Geist bewegt sowohl die Erde wie den Himmel, ein Gedanke, den man in der Übersetzung des Boethius wiederfindet: <sup>37</sup> »Du vertheilst die Mittel-Seele, welche dreyfach ist von art, | Und den grossen bau zu regen, keine müh noch sorge spart« – »und bewegt also den Himmel, daß er auch im Circkel geht.« <sup>38</sup> Unter dem großen Bau kann man den Makro-

---

*Consolatio*. Vgl. auch Helga Scheible: Die Gedichte der Consolatio Philosophiae des Boethius. Heidelberg 1972, S. 101.

**35** Boethius: Trost und Unterricht (Anm. 2), S. 148.

**36** Boethius: Trost und Unterricht (Anm. 2), S. 148, bzw. Knorr: Neuer Helicon (Anm. 22), S. 77f. (mit abweichender Schreibweise)

**37** Scheible: Gedichte (Anm. 34), S. 106ff., verweist bei dieser Stelle auf Platons *Timaios*, der im Kontext von Boethius zitiert wird, wobei bei Platon diese Seele, die sie Allseele nennt, aus geistigen und der stofflichen Natur zusammengesetzt ist. Die Seele hat die Kraft die Materie zu bewegen

**38** Boethius: Trost und Unterricht (Anm. 2), S. 149, bzw. Knorr: Neuer Helicon (Anm. 22), S. 78.

kosmos verstehen. In der nächsten Strophe tritt der ebenso auffällige Ausdruck »der Seelen schaaaren« auf, der ebenfalls im *Helicon* vorkommt, nämlich in einer Wendung des Gedichtes *Hecatombe*, das die kabbalistische Seelenlehre darstellt: »und schaffst der Seelen Schaar«. <sup>39</sup> In der Tat hat Gott nach kabbalistischer Vorstellung noch vor den Engeln die Seelen geschaffen. Von diesen Seelen nun heißt es im Gedicht, dass die einen ins »Himmelsfeld« hinauf, die anderen in die Welt herunter fahren, dass aber auch diese wieder zu Gott zurückkehren und sich »im feur erhöh«. Auch dies ist eine Vorstellung der Kabbala, dass letztlich alle Seelen wieder zu Gott zurückkehren. Zuletzt bittet das Ich Gott, dass sein Gemüt »deines liechtes glantz und schein« sehen könne. Auffällig ist hier die Wiedergabe des lateinischen »lux« mit der insistierenden Formulierung, die in drei Substantiven »Licht«, »Glanz« und »Schein« die Idee des Lichtes ausdrückt. »Glanz« ist wiederum ein mit kabbalistischer Bedeutung aufgeladener Ausdruck, lautet doch die Übersetzung für den *Sohar* »Buch des Glanzes«. Die Metaphorik des Lichts spielt eine wichtige Rolle im *Helicon*. Das Gedicht des »samlende[n] Freund[es]«, das dem *Helicon* voransteht, ist von der Licht-Glanz-Metaphorik durchzogen, Gott wird als »Vatter alles Lichts« angeredet, und es heißt von ihm: »Der Höchste glänzt allein.« Auf dem Titelkupfer dringen über dem *Helicon* Strahlen aus der Höhe durch die Wolken, ebenso wie auf dem Titelkupfer der *Kabbala denudata*. Schließlich wird auch die Vorstellung, Gott zu schauen, welche im Lateinischen lediglich »te cernere finis« lautet, mit einer eindringlicheren Wendung wiedergegeben, indem nochmals auf die Vollkommenheit Gottes hingewiesen wird: »Dich zu schauen ist der zweck, in dem alles ist vollkommen.«

In diesem Zusammenhang ist es erhellend, einen Blick auf die Helwig'sche Übersetzung dieses Gedichts zu werfen. Der in der ersten und zweiten Strophe ausgedrückte Gedanke, dass Gott alles aus sich heraus erschaffen hat, dass die Welt eine Mitteilung Gottes, eine Emanation Gottes ist, kommt bei Helwig überhaupt nicht vor. Weder die »Mittel-Seele« noch die »Seelen schaar« erwähnt er. Dort, wo Knorr von der Mittel-Seele spricht, welche den großen Bau bewegt, heißt es bei Helwig: »Du leitest / bereitest den seeligen Geist / | der iedem Bewegung und Regung anweist.« <sup>40</sup>

Der Gedanke, dass die Seele am Schluss wieder zu Gott zurückkehrt, ist bei Helwig sehr abgeschwächt in der Formulierung: »was hängend und regend die

<sup>39</sup> Zu diesem Gedicht vgl. Rosmarie Zeller: Eine kabbalistische Ausdeutung der Hecatombe oder Hundert Lob-Sprüche von Christian Knorr von Rosenroth. In: *Morgen-Glantz* 23 (2013), S. 329–254.

<sup>40</sup> Boethius: *Bedenken* (Anm. 5), S. 136.

Gnade gereicht / | solchs billig und willig zu dir wiederum weicht.«<sup>41</sup> Die Gnade verträgt sich besser mit der orthodox-lutherischen Auffassung als das Konzept der »Mittel-Seele«, die nach der Durchwanderung der zwei Kreise wieder zu sich selber kommt. Schließlich ist bei Knorr nicht von Gnade, sondern von der Güte Gottes die Rede, die die Seele »wieder zu dir kehren« lässt, ebenfalls ein zentrales Konzept in den philosophischen Reflexionen Helmonts und Knorrs. Das Attribut Güte erscheint nochmals, als das Ich darum bittet, dass es »den brunn der güte« beschauen und »deines liechtes glantz und schein« finden möge.<sup>42</sup> Bei Helwig heißt es mit der typischen Vorliebe der Nürnberger für die Binnenreime: »Gib Vatter / gib günstig / daß brünstig verehere | die Seele dich / gebürlich dein Ehre vermehre.«<sup>43</sup>

An solchen Stellen wird sichtbar, weshalb Helmont die Nürnberger Übersetzung nicht genügen konnte, denn er liest Boethius auf seine eigenen, neuplatonischen Konzepte hin. Es geht in diesem Gedicht nicht nur um einen Lobpreis der Schöpfung, wie in der christlichen Tradition interpretiert wurde, sondern um die Erhöhung der Seele zu Gott. Dies wird auch deutlich, wenn man den Kontext berücksichtigt, in dem das Gedicht im *Helicon* steht. Es folgen: »Verlangen nach dem Heiligen Geist«, dann eine Übersetzung eines Gedichtes von Henry More, welches die Geburt Christi auf den Menschen bezogen als Geburt zu einem neuen Leben interpretiert, in dem der Mensch »hier auff Erden | Kan Gott gleichförmig werden.«<sup>44</sup> Auch in diesem Gedicht finden sich Formulierungen, welche auf kabbalistische Vorstellungen verweisen, indem z. B. von Christus gesagt wird, er habe sein »Ehren-Kleid voll Glantz und Licht« abgelegt und sich in ein Menschenkind verwandelt. Es folgt dann eine Reihe von Gedichten, die mit »Aufmunterung zum Glauben« bzw. »zur Besserung deß Lebens« überschrieben sind, wobei es immer wieder darum geht, dass der Mensch seine Affekte bezähmt und dadurch zu einem gottähnlichen neuen Menschen werden kann.

Wenn die Auswahl der Gedichte, die Knorr bzw. der »samlende Freund« aus Boethius in den *Helicon* übernommen hat, im Kontext der Sammlung sinnvoll erscheint, so kann man sich fragen, warum er keines der Gedichte aus dem vierten und fünften Buch der *Consolatio* übernommen hat. Der Inhalt des vierten Buches besteht gemäß Helmonts Zusammenfassung in der Erklärung der

---

<sup>41</sup> Ebd., S. 137.

<sup>42</sup> Boethius: Trost und Unterricht (Anm. 2), S. 150, bzw. Knorr: Neuer Helicon (Anm. 22), S. 78f.

<sup>43</sup> Boethius: Bedenken (Anm. 5), S. 137.

<sup>44</sup> Knorr: Neuer Helicon (Anm. 22), S. 83.

Philosophie, dass die Bösen letztlich bestraft und die Guten belohnt werden, auch wenn es auf der Erde nicht so aussieht; sie beschreibt, was »das verhängnisvoll oder Göttlicher ordnungsausspruch« ist.<sup>45</sup> Im fünften Buch geht es wiederum um die Frage der göttlichen Vorsehung und des freien Willens. Dass die Tugend belohnt und die Laster bestraft werden, dass Gott grundsätzlich gerecht ist, entspricht der Auffassung von Helmont und Knorr und hat offensichtlich auch Leibniz in besonderem Maße an Boethius interessiert.<sup>46</sup> Die Frage nach der Güte Gottes muss bei Knorr und Helmont nicht mehr diskutiert werden. Sie ist eine Grundannahme des *Neuen Helicon*, wie sie es zum Beispiel auch für den englischen Platoniker Henry More war, mit dem Knorr und Helmont ebenfalls in Kontakt standen. In dieser Hinsicht ist eine kleine Abweichung im Titel der Nürnberger und Sulzbacher Übersetzung nicht unwichtig: Im Titel der Nürnberger Übersetzung heißt es: »wie man sich bei vordringendem Gewalt und Wohlergehen der Gottlosen auch unrechtmässigem Leiden und Ubelgehen zu trösten habe«, in der Sulzbacher Übersetzung hingegen ist von »dem vermeinten Wohl- und Ubelstand der Bösen und Frommen« die Rede. In der Übersetzung von Helmont und Knorr wird also schon auf dem Titel angedeutet, dass die Ungerechtigkeit, dass es den Bösen gut und den Frommen schlecht geht, nur ein »vermeintlicher« Zustand ist. Zudem suggeriert die Nürnberger Übersetzung mit der Formulierung »vordringende Gewalt«, dass es in der Welt nur schlechter wird, was bei Helmont und Knorr nicht von Ferne angedeutet wird, weil sie mit ihren Schriften in eschatologischer Perspektive dazu verhelfen wollen, dass die Menschen und damit die Welt besser werden.

Coudert schreibt zum Verhältnis von Boethius, Knorr und Helmont:

They shared Boethius's Neoplatonic and Stoic orientation and concurred with his view that true happiness can be found only in God, who is the highest good. A constant theme in all van Helmont's and Knorr's writing is that real evil does not exist because God is all powerful and all good. Everything that happens to an individual happens for his ultimate benefit; virtue is never unrewarded, just as vice is always punished.<sup>47</sup>

<sup>45</sup> Boethius: *Trost und Unterricht* (Anm. 2), S. 178.

<sup>46</sup> Leibniz schreibt in dem oben (Anm. 11) zitierten Brief an Sophie Charlotte von Brandenburg: »Car à voir le succès des mauvais, les malheurs des bons, la brieveté et les maux ordinaires de la vie humaine, et mille desordres apparens qui s'offrent à nos yeux, il semble que tout va par hazard. Mais ceux qui examinent l'intérieur des choses, y trouvent tout si bien réglé, qu'ils ne sçauroient douter que l'univers ne soit gouverné par une souveraine intelligence« (S. 545).

<sup>47</sup> Coudert: *Impact* (Anm. 10), S. 58.

Sie bemerkt auch, dass für Knorr und Helmont kein Unterschied zwischen Philosophie und Theologie bestand, dass die Philosophie der Schlüssel zur theologischen Wahrheit und die Theologie der Schlüssel zur philosophischen Wahrheit ist. Auf dem Titelkupfer der *Kabbala denudata* wird dementsprechend die Kabbala so dargestellt, wie man üblicherweise die Philosophie darstellt.<sup>48</sup>

Im *Neuen Helicon* geht es denn auch im Unterschied zu Boethius' *Consolatio Philosophiae* nicht darum, die Fragen von Tugend und Laster, von freiem Willen und Vorsehung zu diskutieren, sondern das Liederbuch ist eine Art Lehrbuch, wie man durch das richtige Verhalten schon in diesem Leben Gott gleich werden und somit den Zustand der Glückseligkeit erreichen kann. So heißt es in einer bezeichnenderweise gegenüber dem Original hinzugefügten Strophe der Übersetzung der lateinischen Hymne »Pangue lingua gloriosi«:

Laß uns deinem Sohn auff Erden/  
Tod und lebend ähnlich werden.<sup>49</sup>

In dem dem *Helicon* angehängten Schauspiel von der *Vermählung Christi mit der Seele* wird erklärt:

Zween Wege sind zum vollkommenen Leben/ welches das höchste Gut heisset: auf dem Wege der Philosophie kan die Tugend und die Leidenschaft nicht beysammen stehen; und haben deßwegen die Stoischen am weitesten kommen können/ weil sie allen Leidenschafften abgesaget/ und sich nicht getrauet/ wenn eine einige übrig bliebe/ dieselbe recht meistern zu können; zumahlen auch die bloße Natur gar zu wenig Kräfte darzu hat; dannenhero die andern Philosophen/ so die Affecten neben bey behalten/ mit ihrem Leben weit hindan geblieben/ und es den Stoischen nie gleich gethan. Auf dem Wege Christi aber/ welcher den Philosophischen weit übersteiget/ können die Leidenschafften beybehalten/ und wenigst wie die Thiere im Paradies angesehen werden/ welche Gott dem Adam zu regieren untergab: weil auf diesem Wege eine übernatürliche Hülffe bey allen Handlungen erbeten wird/ dadurch die Leidenschafften so weit erhöht werden können/ daß man sie von Tugenden nicht zu unterscheiden weiß: und dieses ist die allhier gesuchte Vermählung der Leidenschaft/ oder *Adibe*, und der Tugend.<sup>50</sup>

Das Christentum ist also den antiken Philosophen insofern überlegen, als es dank der göttlichen Hilfe möglich ist, die Leidenschaften so zu zähmen, dass sie geradezu zu Tugenden werden. Der *Neue Helicon* gibt die Anleitung dazu.

<sup>48</sup> Vgl. meine Interpretation des Titelkupfers: Rosmarie Zeller: Der Paratext der *Kabbala Denudata*. Die Vermittlung von jüdischer und christlicher Weisheit. In: *Morgen-Glantz* 7 (1997), S. 141–169.

<sup>49</sup> Knorr: *Neuer Helicon* (Anm. 22), S. 112, Lied XLII.

<sup>50</sup> Ebd., S. 219f.

Die Frage ist, warum es Helmont und Knorr so wichtig war, durch die Boethius-Übersetzung zu betonen, dass das höchste Gut in Gott liegt, der gerecht und gut ist, und dass man durch Bezähmung der Leidenschaften schon in diesem Leben das höchste Gut oder den »Brunn der Güte« anschauen kann. Eine Antwort auf diese Frage kann man in den zwei Schriften finden, die als nächste aus Sulzbach kommen: die *Eigentliche Erklärung über die Gesichte S. Johannis* mit dem bezeichnenden Untertitel *Darinnen Das wahre und falsche Christenthum / kürztlich doch eigentlich abgemahlet*, und eine Abhandlung zur Präexistenz der Seelen, die beide 1670 erschienen sind.<sup>51</sup> Die Ausdeutung der Johannes-Apokalypse dokumentiert das eschatologische Interesse der beiden Gelehrten und vielleicht auch das des Herzogs, der sich jedenfalls um eine Versöhnung der Kirchen bemühte.

Bei der Frage um die Präexistenz der Seelen, die vor allem in England heftig diskutiert wurde und an der sich auch Helmont mit mehreren Schriften beteiligte,<sup>52</sup> ging es hauptsächlich darum, die Auffassung, dass Gott grundsätzlich gut ist, mit der Tatsache zu vermitteln, dass eine große Ungleichheit unter den Menschen dieser Welt besteht.<sup>53</sup> Wenn Gott gut ist, muss er jedem Menschen gleichermaßen die Chance auf Erlösung geben.

In seinem *Paradoxal Discourse* schreibt Helmont, man müsse die »Fundamental-Regel« im Gedächtnis haben:

das GOtt niemahls der Sünden halber anders straffe / als zu dem Ende / daß sein Geschöpff dadurch möge gebessert / und seine Seeligkeit befördert werden / [...], indem er in dem höchsten Grad gerecht und gut ist / und gibt dem Menschen die Frucht seines Thuns.<sup>54</sup>

**51** *Eigentliche Erklärung über die Gesichter der Offenbarung S. Johannis / Voll unterschiedlicher neuer Christlicher Meinungen. Darinnen das wahre und falsche Christenthum / kürztlich doch eigentlich abgemahlet [...]* Geschrieben durch Peganium Anno MDCLXX (VD17: 12:107467D) Neudruck: Christian Knorr von Rosenroth: *Apokalypse-Kommentar*. Hg. von Italo Michele Battafarano. Bern u. a. 2004. Christian Knorr von Rosenroth: *Dissertatio De Existentia animarum Antequam in aspectabili hujus Vitae theatro compareant [...]*. o. O. 1672. Der Text ist abgedruckt und übersetzt in: *Morgen-Glantz* 19 (2009), S. 453–504.

**52** Siehe Coudert: *Impact* (Anm. 10), S. 195. Sarah Hutton: *Henry More and Anne Conway on Preexistence and Universal Salvation*. In: Maria-Luisa Baldi (Hg.): *»Mind Senior to the World«*. *Stoicismo e origenismo nella filosofia platonica del seicento inglese*. Mailand 1996, S. 75–87.

**53** Die Diskussion ist vor allem im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung der calvinistischen Prädestinationslehre entstanden. Vgl. Hutton: *Henry More* (Anm. 52).

**54** Franciscus Mercurius van Helmont: *Paradoxal discourse, Oder, Ungemeine Meynungen von dem Macrocosmo und Microcosmo, [...]* auss der Englischen in die hochteutsche Sprache übersetzt. Hamburg 1691, S. 286, § 18.



Im Konzept der Präexistenz der Seelen hat Gott alle Seelen bei der Erschaffung der Welt ebenfalls erschaffen. Sie finden nach und nach Eingang in menschliche Körper, bis sie wieder erlöst werden und schließlich wieder zu Gott aufsteigen. Im Fall der Seelen vom anfänglichen Zustand der Glückseligkeit in die reale Welt spielen die Affekte eine grundlegende Rolle. Knorr erklärt im ersten Kapitel seiner *Dissertatio*, in welcher er Henry Mores Argumentation aus dessen Schrift *The Immortality of the Soul* übernimmt, dass sich die Seele zu Beginn der Schöpfung in einem Zustand »himmlischer Glückseligkeit« befinde, »gesättigt mit himmlischen Freuden, welche in der liebevollen Betrachtung des höchsten Gutes bestehen«. <sup>55</sup> Man beachte die Übereinstimmung der Terminologie mit jener des Boethius und des *Neuen Helicon*. Trotz dieses glückseligen Zustandes beginnt die Seele, ihren stofflichen Träger näher zu betrachten, bewundert ihn mit schrankenloser Leidenschaft und stürzt sich schließlich in einen Strudel sinnlicher Freuden. Durch dieses Verhalten gleitet die Seele in einen weniger glücklichen Zustand ab, sie degeneriert auf eine gewisse Weise und ist nicht mehr imstande, das himmlische Leben fortzuführen. In diesem Zustand ist ihre ursprüngliche Geisteskraft eingeschränkt und betäubt, und es wirkt allein noch ihre plastische Kraft (*vis plastica*), die sie mit Hilfe des *spiritus naturae* in einen irdischen Körper führt. Die Seele büßt also im Leben für die in ihrem früheren Leben begangenen Sünden; damit wird die Erbsünde geleugnet, weswegen die Doktrin von der Kirche abgelehnt und bekämpft wurde. Andererseits wird durch diese Konzeption impliziert, dass man durch die Beherrschung der Affekte die Seele so reinigen kann, dass man schon in diesem Leben die Glückseligkeit erlangen kann. Dies ist darum wichtig, weil dadurch der Eintritt des Millenniums befördert werden kann. <sup>56</sup>

In dieser Perspektive erklären sich auch die anderen Schriften, die von Sulzbach ausgingen. Wenn man Brownes *Pseudoxia epidemica* oder Della Portas *Magia naturalis* übersetzte und die Werke mit neuen Erkenntnissen gar erweiterte, so diente das jener Wissensvermehrung, welche nach dem Glauben millenaristischer Kreise eine Voraussetzung für den Eintritt des Millenniums war. <sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> Knorr: *Dissertatio* (Anm. 51), S. 457. Henry More: *The Immortality of the Soul*. Hg. von Alexander Jakob. Dordrecht u. a. 1987. Die Schrift erschien erstmals 1662. Knorrs *Dissertatio* folgt weitgehend Mores Schrift.

<sup>56</sup> Vgl. dazu Richard H. Popkin: *The Third Force in Seventeenth-Century Thought*. Leiden 1992, S. 103, 111.

<sup>57</sup> Vgl. Charles Webster: *The great Instauration. Science, Medicine and Reform, 1626–1660*. Bern 2002.

Die Boethius-Übersetzung dient wie der *Neue Helicon* als Buch, welches den Weg zur persönlichen Glückseligkeit weist und welches daher zur Verbesserung des einzelnen Menschen beiträgt. Dadurch dass »[d]er samlende Freund« den Gedichten des Boethius Titel gegeben hat, verdeutlicht er, wie sie gelesen werden sollen. Die Reinigung der Seele von den Affekten hat Knorr in seinen beiden Schauspielen *Conjugium Phoebis et Palladis* und *Vermählung Christi mit der Seele* dargestellt. In ersterem hat er sich der alchemistischen Metaphorik bedient. Das zweite trägt in einem Szenar den bezeichnenden Untertitel *Die höchste Glückseligkeit bestehende in der Vereinigung der Seelen mit GOTT Durch den in Tugenden thätigen Glauben*. Hier hat er die Problematik im arabischen Gewand dargestellt.<sup>58</sup> Die durch die poetischen Werke vermittelte Botschaft ist aber immer wieder dieselbe: Der Mensch muss sich vervollkommen, nur so kann der Zustand der Glückseligkeit erreicht werden, dessen Gipfel in der Herrschaft Christi auf Erden im tausendjährigen Reich besteht.

---

**58** Die höchste Glückseligkeit bestehende In der Vereinigung der Seelen mit GOTT / Durch den in Tugend thätigen Glauben [...]. Coburg o. J. (aufgeführt in Coburg am 26. Januar 1685).